

SWR2 MANUSKRIPT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

30.11.2014

Alles Müller? oder: der öffentliche Schwabe

Von Florian Felix Weyh

Sendung: 30.11.2014

Redaktion: Walter Filz

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2014

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

30.11.2014 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de

Die **Manuskripte** von 30.11.2014 gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion 30.11.2014 sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Musik Christoph Müller¹: „Luna Parc“ (Beginn). O-Ton darüber:

001 Audioguide Museum, Frauenstimme 0'05

Herzlich Willkommen im Staatlichen Museum Schwerin, in der Ausstellung "Kosmos der Niederländer".

002 Atmo Führung Schwerin / Müller 0'14

So! Aufsetzen den Apparat! Sie dachten, ich muss da reinsprechen? Ganz falsch! Da ist ein Rundfunkfuzzi da, der schneidet das alles mit und für den muss ich in das Mikrophon sprechen noch.

003 Audioguide Museum, Frauenstimme 0'12

Voller Freude und Dankbarkeit präsentieren wir Ihnen in unseren Sälen mit dieser Ausstellung eine der bedeutendsten Altmeistersammlungen, die je ein privater Sammler einem öffentlichen Museum in Deutschland übereignet hat.

004 Dr. Walter Springer 0'11

Also ich hab ihn 1985 kennengelernt. Und zwar hab ich ne Führung in Tübingen an der Kunsthalle gemacht über Picasso. Und da war einer dabei, der hatte laufend blöde Fragen gestellt. Das war Christoph Müller.

Musik aus.

005 Atmo Podiumsdiskussion Berlin / Müller 0'04

Ich beantworte Ihre Fragen nie. Jetzt aber! *Moderator: Sie sind ja auch Journalist! Wie kann ich's anders erwarten.* Nein, nein, nein!

006 Joachim Zepelin 0'04

Ich kann mir Christoph Müller auch in gar keinem anderen Beruf vorstellen als Journalist! Ich wüsste gar nicht, was der machen sollte sonst.

Musik: „Luna Parc“ (spätere Phrase). O-Ton darüber:

007 Moderator DLF 0'09 (Archivaufnahme)

Am Telefon begrüße ich nun Christoph Müller, Chefredakteur des Schwäbischen Tagblatts, der Zeitung also, die den umstrittenen Bericht veröffentlicht hat. Guten Tag Herr Müller!

Musik aus.

¹ Natürlich nur ein Namensvetter ...

008 USA-Korrespondent Sigfried Buschschlüter 0'04 (Archivaufnahme)

Selten ist im deutsch-amerikanischen Verhältnis so viel Porzellan zerschlagen worden.

009 US-Präsident Geroge W. Bush 0'04 (Archivaufnahme)

But this statement by the justice minister is outrageous and it's inexplicable.

010 Joachim Zepelin 0'14

Es gibt ne große Gruppe von Menschen, die ihn total unterschätzen. Die ihn für diesen schwulen, durchgedrehten, respektlosen Verrückten halten, ja? Und denken: "Naja, das ist irgendwie nicht so richtig ernst zu nehmen!"

011 Atmo Führung Schwerin / Müller 0'07

Die Führungen gehen mindestens zwei Stunden, manchmal auch drei und vier!

012 Dr. Walter Springer 0'04

Gibt ne Regel: Man kann über alles ne Führung machen, nur nicht über eine Dreiviertelstunde!

013 Atmo Führung Schwerin / Müller 0'03

Sie haben ja auch schon Sitzgelegenheiten mitgenommen, sehr vernünftig!

AUTOR

Alles Müller? Oder: Der öffentliche Schwabe.

014 Dr. Gero Seelig 0'15

Er macht das wirklich aus ganz eigener Begeisterung! Er findet die Sachen toll und wichtig. Und das bringt er rüber. The show must go on! Und alles, was dann ist, Blinddarmdurchbrüche oder was, die merkt man erst (*lacht*), wenn man zuhause ist.

AUTOR

Der Journalist, Verleger, Sammler und Mäzen Christoph Müller.

015 Müller 0'19

An meinem Arbeitstag hat mich erwartet, als ich meinen Schreibtisch bezog, 1. Mai 1969 – war dann 2. Mai wahrscheinlich – ein Paket! Das ich aufgemacht hab. Und da war drin ein Strick und dazu in holprigen Buchstaben: „Häng dich auf, du schwule Sau!"

AUTOR

Ein Feature von Florian Felix Weyh

016 Müller 0'02

Das war mein Begrüßungsgeschenk in Tübingen.

Musik Ferdl „Das Tübingen-Lied“. Textstelle: „Tübingen / Tübingen / Deine Luft ist rein und klar. Tübingen / Tübingen / Du bist ewig wunderbar!“

017 Müller 0'07

Und meine Redaktion war entgeistert: „Ja, da muss man sofort zur Polizei!“ Hab ich gesagt: „Nö, gar nix! Ab in Papierkorb!“ So ging's los.

Musik: Septakkord

ZITATOR

„Der Mustergatte.“

AUTOR

So ging es los.

ZITATOR

„Dieses Stück von Avery Hopwood, mit dem einst Heinz Rühmann seinen Ruhm als Filmschauspieler begründet hat, ist einer der witzigsten Schwänke, die aus England zu uns gekommen sind. Dem Stuttgarter Schauspielhaus steht mit Max Mairich eine ideale Besetzung für die Hauptrolle zur Verfügung.“²

018 Müller 0'10

Max Mairich ... und ich hab nicht kapiert, warum die Leute alle lachen, wenn der sagt: „Ich geh jetzt ins Türkische Bad!“ Was ist jetzt daran witzig? Was ist denn das, türkisches Bad? Ja, inzwischen weiß ich's. (*lacht*)

AUTOR

Der gerade mal siebzehnjährige Gymnasiast Christoph Müller veröffentlicht 1955 seine erste Theaterkritik im Feuilleton der Ulmer Südwest Presse. Das frühe Debüt ist erstaunlich, der Publikationsort aber nicht. Seinem Vater Ernst Müller gehört seit 1945 die Hälfte des in Tübingen erscheinenden

² zit. nach Joachim Zepelin (Hrsg.): „Die sieben Sinne des Journalisten“, Tübingen 1998. S. 40.

Schwäbischen Tagblatts. Ihre überregionalen Seiten bezieht diese reine Lokalzeitung von der Ulmer Südwest Presse. Kontakte sind da leicht gebahnt, und die berufliche Laufbahn des vielversprechenden jungen Schreibers scheint vorgezeichnet.

019 Müller 0'27

Mein Vater meinte, wenn man in Tübingen mal ne Zeitung haben will oder leiten will, muss man mindestens Doktor sein, wenn nicht Professor! Er war Professor, Ehrenprofessor! Aber ich nicht! Bin gar nix in der Richtung. Und es war dann richtig: „Ne, jetzt werd ich lieber Volontär beim Tagesspiegel.“ Jetzt wollt ich auch weg aus Tübingen. War aber schon dort Filmkritiker. Unter drei verschiedenen Pseudonymen hab alle Filmkritiken ich geschrieben. Mein berühmtestes Zeichen, das hieß „ng“. Das heißt „nicht gesehen“.

AUTOR

Später verwendet er häufig das Kürzel „tg“.

020 Müller 0'01

Ich war ja noch gar nicht Journalist.

AUTOR

„ng“ – nicht gesehen, „tg“ – tapfer geguckt?

ZITATOR

„Was soll ‚tg‘ bedeuten? Vielleicht einfach: Tübinger? Oder Trübinger? Vielleicht Theater-Gott? Oder Taugenichts? Tingeltangel? Tobsüchtig? Textgläubig? Tagblatt-Gscheidle?“

AUTOR

... rätselte der Filmregisseur Michael Verhoeven in der Festschrift zu Müllers 60. Geburtstag.

ZITATOR

„Tiefsinnig? Thesengeil? Tristesse-Gegner? Toll gelahrt? Tunichtgut? Tycoon-Gymnasiast? Talmi-Geißler? „Theater-heute“-Guerilla? Tinten-Geist? Tertius gaudens (der lachende Dritte) oder einfach „the genius“? Ich glaube, alle zusammen. Nein, jetzt weiß ich's: total glücklich.“³

³ zit. nach Zepelin, S. 11

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Total glücklich.

AUTOR

Glücklich ist Müller, wenn er sich in seinem Element befindet. Zum Beispiel viele Jahre lang im Kreise seiner rund 35-köpfigen Redaktion.

021 Ulrike Pfeil 0'11

Die Redaktion war immer „meiner handverlesene Redaktion, meine handverlesenen Redakteure“, da war er sehr stolz drauf! Und umgekehrt wollte er eben immer „der geliebte Chef“ sein.

022 Philipp Maußhardt 0'19

Er hat natürlich die Redaktion als seine Spielwiese betrachtet. Jeden Donnerstag hatten wir einen Redaktionsgast, und es war eigentlich schon ein Standardspruch von ihm zu sagen: „Herr Sowieso oder Frau Sowieso gucken Sie mal, alle die hier sitzen, die gehören mir! Das ist meine Redaktion, die gehören alle mir!“

023 Müller 0'04

Ja natürlich! Und das noch auf Schwäbisch: „Und desch mei Redaktion, domit des klar isch!“ Ja?

024 Ulrike Pfeil 0'04

Er meldete sich auch am Telefon: „Hier ist dein geliebter Chef!“

025 Philipp Maußhardt 0'06

Er kam, tätschelte mich ich oft am ... ich sagte früher mal „am Kinn“, aber er hat das richtiggestellt, es war am Kopf.

ZITATOR

„Abgrundtief geschmeichelt, großteils amüsiert, aber dann auch wg. der bereits vorbeugend wegkokettierten Fakten-Unwilligkeiten ziemlich verärgert, habe ich Eure liebe Personenkult-Story gelesen.“

AUTOR

... beginnt eine Gegendarstellung von Christoph Müller in der Berliner „taz“, die zuvor ein Portrait aus der Feder des ehemaligen Tagblatt-Redakteurs Philipp Maußhardt publiziert hatte.

ZITATOR

„Ich habe zeitlebens nicht eine(n) einzige(n) Redakteur(in) des Schwäbischen Tagblatts ‚am Kinn gekrault‘, sondern ausnahmslos alle ganz oben am Kopf, also dort, wo ich deren massierend zu animierende Gehirnzellen vermute.“

026 Philipp Maußhardt 0'13

Es war am Kopf, damit meine Gedanken besser in Gang kommen, meinte er. Ich hatte geschrieben, er hat einen Knopf im Ohr. Stimmt natürlich überhaupt nicht! Wie konnte ich darauf kommen? Ich weiß nicht, ich hatte plötzlich das Bild von ihm mit Knopf im Ohr.

ZITATOR

„Ich habe nie das Bedürfnis verspürt, es allen Klischee-Vorstellungen von einem Schwulen Recht zu machen und also auch nie ‚den Ring im Ohr‘ getragen.“

027 Philipp Maußhardt 0'17

Niemals hatte Herr Müller ein Knopf im Ohr! Kann man ruhig sagen: Ich glaube, er ist pingelig, was korrekte Wiedergabe von Fakten angeht. Und leider hat er in mir da jemanden gehabt, der nicht so pingelig ist, der oft die Namen verwechselt hat oder mal ne Zahl.

AUTOR

... oder einen Beruf:

ZITATOR

„Der Lebenspartner Axel Manthey war nie Dramaturg, sondern Bühnenbildner, Regisseur und Hochschul-Professor. (...) ‚Irgendwann begann ihn sein Provinzdasein zu langweilen.‘ Das Provinzdasein hat mich immer gelangweilt (aber was tut man nicht alles aus Langeweile?).“⁴

028 Philipp Maußhardt 0'12

Es ist sicherlich einer der lustigsten Gegendarstellungen in einer deutschen Zeitung, weil sie auch zeigt, der Mann einerseits nimmt's sportlich, was gegen ihn da geschrieben war. Aber er war schon auch getroffen!

029 Müller 0'07

Außerdem hat er immer so phantasiert, das war gar nicht korrigierbar. Das war bar

⁴ <http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2004/08/23/a0138>

aller Fakten! Philipp können Sie vergessen, auch als Augenzeuge in eigener Sache!

INGEBAUTER WIDERSPRUCH

Vorsicht, Fußangeln!

AUTOR

„Glücklich ist Müller im Kreise seiner Redaktion“ – das wird hiermit zurückgezogen: Es klingt nach einer Tatsachenbehauptung. Wer Christoph Müller portraitiert, muss mit dessen wachem Ohr, scharfem Verstand und seinem ziemlich untrüglichen Gedächtnis rechnen. Da rutscht keine Schludrigkeit durch, und Stilblüten-Pardon wird auch nicht gegeben! Obwohl der 76-Jährige als Theaterkritiker das große Sprachorchester mit heftigem Forte bei den Adjektiven zu dirigieren weiß.

INGEBAUTER WIDERSPRUCH

Schon wieder eine Tatsachenbehauptung!

AUTOR

Diesmal aber quellensicher belegbar! Müllers Kritikerkollege Michael Merschmeier beschreibt den schwäbischen Allrounder, der Oper, Schauspiel und Ballett gleichermaßen mit Aufmerksamkeit bedachte, als jemanden...

ZITATOR

„... der sich als Schreiber nie zurückhält oder gar aufspart, sondern Adjektive aufeinandertürmt in Liebe und Leid.“⁵

INGEBAUTER WIDERSPRUCH

Geschickt aus der Affäre gezogen. Reicht das?

AUTOR

Für ein handwerklich unangreifbares Portrait? Es ist zumindest ein Anfang. Vorgeschrieben sind dabei sauber recherchierte Fakten auf der einen Seite, und Meinung auf der anderen. So wie es der Chefredakteur des Schwäbischen Tagblatts jahrzehntelang selbst praktizierte.

⁵ zit. nach Zepelin, S. 36

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Widerspruch.

ZITATOR

„Die Grenzen zwischen Information und Kommentar wurden von ihm nach Belieben missachtet.“⁶

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

... sagt der ehemalige Tübinger, Kölner und Bremer Theaterintendant Klaus Pierwoß, Nutznießer und Leidtragender zahlloser Müllerscher Kritiken.

AUTOR

Deutlich hörbar: In diesem Feature gibt es einen eingebauten Widerspruch. (*süffisant*) Er spricht mit weiblicher Stimme.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Man könnte auch sagen: Es gibt ein notwendiges Korrektiv. Denn schludrig, wie die männlichen Maußhardts dieser Welt so arbeiten, wurde zum Beispiel die einzige Frau im Männerchor nicht mal vorgestellt: Ulrike Pfeil, bis heute Redakteurin beim Schwäbischen Tagblatt. Seinerzeit von Christoph Müller „handverlesen“.

Kommentar [FFW1]: gibt es

030 Ulrike Pfeil 0'19

Ich kam zum Schwäbischen Tagblatt als studentische freie Mitarbeiterin. Ich hatte schon eine Journalistenausbildung, das war so etwa 1975. Also ich musste damals einen Probetext schreiben, und den hat er um die Hälfte zusammengestrichen, hat aber trotzdem gemeint, ich wär wohl tauglich.

AUTOR

Mann dankt.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Und jetzt die Fakten: Christoph Müller, geboren am 9. August 1938 in Stuttgart. Aufgewachsen in Tübingen, Volontariat beim Berliner Tagesspiegel, anschließend dort Lokalredakteur. Von 1969 bis 2004 Chefredakteur und Miteigentümer des Schwäbischen Tagblatts, der zu seiner Zeit redaktionell am besten ausgestatteten und zugleich unkonventionellsten Lokalzeitung

⁶ zit. nach Zepelin, S. 37

Deutschlands, die mehr als zwei Dutzend Journalistenpreise einheimste. Parallel dazu ist Müller einflussreicher Theaterkritiker und seit Mitte der 80er-Jahre Kunstsammler. 2002

031 Pressekonferenz Herta Däubler-Gmelin (Archivaufnahme) 0'09

Ich hab das Problem, dass in Tübingen jeder weiß, dass die Kollegen regional- und lokalpolitisch orientiert sind.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

... 2002 beendete seine Zeitung die Karriere der damaligen Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin. Die Affäre schlug Wogen bis nach Washington. 2004 verkaufte Christoph Müller seinen Verlagsanteil und widmet sich seither dem ... Geldausgeben.

032 Philipp Maußhardt 0'03

Mit Geld war nicht zu spaßen bei ihm!

033 Joachim Zepelin 0'06

Es geht bei ihm mehr um den einzelnen Euro als um die Millionen! (*lacht*) So würd ich vielleicht sagen.

AUTOR

Und hier *beginnt* ...

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Und hier *fehlen* schon wieder Fakten: Das war Joachim Zepelin. Unter Christoph Müller Redakteur beim Schwäbischen Tagblatt, dann bei der Financial Times Deutschland. Heute Teilhaber beim Secession Verlag, ein von Müller anschubfinanzierter literarischer Verlag.

AUTOR

...und hier beginnt endlich ein Portrait, das selbst vom Chefredakteur Müller abgenickt werden könnte. Erste Runde: Museumskunde.

Musik Christoph Müller: „Sassetta“ (Mittelteil). O-Ton darüber:

034 Pirko Kristin Zinnow (Grußwort) 0'26

Heute Abend geht es um eine spektakuläre Schenkung! Die Gabe von 155 niederländischen Altmeister-Gemälden aus dem Goldenen Zeitalter der niederländischen Kunst an das Staatliche Museum Schwerin, ist wohl die größte

Schenkung dieser Art nach dem Zweiten Weltkrieg, die ein deutsches Museum bisher erhalten hat. (*Applaus*)

035 Müller 0'13

Das ist jetzt ein anderer, der letzte Lebensabschnitt. Und das mit den Bildern, das beschäftigt mich jetzt schon am meisten. Und da kann ich auch am Sinnvollsten mein Geld anlegen. Sinnvollerweise! Wie soll ich denn sonst die Millionen ausgeben?

036 Dr. Gero Seelig 0'08

Also die Schweriner, die sind ihm ja so wahnsinnig dankbar, dass er ausgerechnet Schwerin das geschenkt hat und können es gar nicht fassen, ihr Glück!

Musik WH: „Sassetta“. O-Ton darüber:

037 Atmo Führung Schwerin / Müller 0'21

Die Flamen kommen aus der Stadt A, wo ich auch gleich frag ... ich sag, es gehen drei Fingerchen hoch. Die Stadt heißt Antwerpen. Wer war schon in Antwerpen? Ich tippe auf drei? Oh ... oooh ... eins, zwei, drei, vier, fünf oh, Wahnsinn! Sensationelle Gruppe! Noch nie gehabt, dass acht schon in Antwerpen waren!

038 Dr. Gero Seelig 0'06

Seine Führungen sind ein Renner! Und ich begreife nicht richtig, warum.

Musik WH Septakkord

AUTOR

Im Jahr 2013, zu seinem 75. Geburtstag, verschenkte Christoph Müller seine Niederländer-Sammlung im Wert von rund 30 Millionen Euro an das Staatliche Museum Schwerin. Und an Wochenenden führte er auch selbst durch die Ausstellung.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Faktenwissen: Es spricht der Kustos Gero Seelig.

039 Dr. Gero Seelig 0'28

Also ich kann es mir nur so zurechtlegen – aber da mag ich völlig falsch liegen – dass eben der Sammler als Person interessiert: Warum sammelt so einer das? Was treibt ihn dazu? Und so. Aber von der Sache her fällt es mir selber ein bisschen schwer zuzuhören. Ich finde, Christoph Müller ist ein bisschen detailversessen mit seinen Betrachtungen. Er weiß immer genau, wie viele Hunde

auf jedem Bild sind. Und das ist jetzt für einen Kunsthistoriker nicht von erstem Interesse, sagen wir mal. *(lacht)*

AUTOR

Aber für Hundebesitzer, und die dürften im Publikum weitaus häufiger sein als Kunsthistoriker. Christoph Müller kennt sein Publikum. Und er hat es im Griff.

040 Atmo Führung Schwerin / Müller 0'20

Ich begrüße Sie, Sie haben Glück. Wären Sie um elf Uhr dran, da sind vier Stunden Zeit zwischen elf und drei Uhr, und es ging heute wieder zwei Stunden 50 Minuten. Das kann Ihnen nicht passieren, weil um fünf das Museum schließt. *(Gelächter)* Sie haben also maximal zwei Stunden, außerdem 13 Minuten später fährt mein Zug nach Berlin.

041 Dr. Gero Seelig 0'20

Er hat diese Entertainer-Qualität! Das beißt sich doch aber eigentlich mit dieser unendlichen Länge! Denn jeder Entertainer weiß, es muss auch einen Bogen haben. Das interessiert ihn überhaupt nicht! Sondern er hat wirklich diesen missionarischen Eifer, er muss das dann auch loswerden! Nachträglich, wenn man das reflektiert, dann sagt er: „Ja, so ist es bei mir!“

042 Atmo Führung Schwerin / Müller 0'22

Sie werden von mir kein Kunsthistorikerdeutsch hören. Sie dürfen trotzdem alles fragen. Ich weiß auch alles! Also jedenfalls, was meine Bilder betrifft. *(Gelächter)* Im Lauf der Ausstellung werde ich immer wieder sagen: „Gucken Sie mal, das ist flämisch!“ Am Schluss, wenn wir's schaffen und es ist noch nicht fünf, müssen Sie dann mal selber sagen: „Das ist aber ein flämischer Schiffbruch und das ist ein holländischer!“ Wenn Sie das nicht können, haben Sie versagt und nicht aufgepasst. *(Gelächter)*

043 Dr. Walter Springer 0'16

Man kann sich da irgendwie nicht zurückziehen, sondern man wird dann angesprochen! Also er macht dann schon ein richtiges Theater draus. Wie sie auf dem holländischen Jahrmarkt, wo sie früher wahrscheinlich die Bilder verkauft haben, war das ne ähnliche Geschichte: So direkte Kommunikation mit den Kunden!

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Faktenwissen: Walter Springer, Kunsthistoriker. Früherer künstlerischer Berater Christoph Müllers. Tübingen.

Musik Ferdl „Das Tübingen-Lied“. Textstelle: „Zwischen Schönbuch und Schurwald / Alle Menschen sind hier froh / Zwischen Schönbuch und Schurwald / Hallo Tübingen, hallo!“

AUTOR

Um Tübingen dreht sich alles. Alles Müller in Tübingen. Zweite Runde: Heimatkunde. Der Müller und sein Ursprungsbiotop.

044 Philipp Maußhardt 0'09

Er lief ja auch immer in seinem Kapuzenpulli durch die Stadt. Und auch zu offiziellen Veranstaltungen. Er war so das Enfant terrible von Tübingen.

045 Boris Palmer 0'08

So ein Glatzkopf, wie er damals fast schon war, mit Bermudahemd, der dann immer so ein bisschen ironisch auf einen zukommt: „Hach, was machst denn heute?“

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Faktenwissen: Boris Palmer. Grüner Oberbürgermeister von Tübingen seit 2007.

046 Boris Palmer 0'03

Im ersten Moment hätte man nicht gedacht, dass einem da der Chefredakteur und Verleger über den Weg läuft.

047 Ulrike Pfeil 0'31

Er wurde in Tübingen schon geliebt. Oder er wurde zumindest als eine Besonderheit betrachtet. Als einer dieser besonderen Menschen, die Tübingen eben auszeichnen. Mit denen sich Tübingen auch ein bisschen schmückt: Walter Jens, Ernst Bloch. Er wollte ja nicht aus irgendeiner popeligen Provinzstadt kommen! Er wollte aus einer Stadt kommen, über die man spricht! Über die man spricht, weil die so ne interessante Zeitung hat, wie er sie machte. Und über die man spricht, weil dort eben alle diese interessanten Leute leben!

048 Boris Palmer 0'12

Im Neckar-Athen, so wie es Walter Jens beschrieben hat, an einer lebendigen Demokratie, einer Polis-Demokratie teilhaben zu können, das fand ich faszinierend. Und das Tagblatt zu Zeiten von Christoph Müller war dafür natürlich ganz zentral.

049 Ulrike Pfeil 0'25

Er hat ja auch noch wenige Jahre – oder sogar nur Monate! – bevor er dann in

Tübingen gesagt: „Also ich geh jetzt für immer Berlin und verlasse diese schreckliche Stadt!“ (*lacht*) Da hat er noch im Fernsehen in einer Talkshow das Lob der Provinz gesungen. Also das erinnere ich noch ganz deutlich, wie er gesagt hat: „Also da sind so viele bedeutende Menschen, denen man jeden Tag begegnet, und da ist so viel los!“ Und er lebt so gern in der Provinz.

050 DLF Ulrich Gineiger live auf dem Tübinger Markt (Archivaufnahme) 0'07

Der Chefredakteur hat auch noch in Berlin eine Wohnung. Fühlen Sie sich hier sagen wir nicht ganz ausgelastet, was so Ihren Anspruch an die Gegenwart angeht?

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Gegenrede: Öffentlicher Auftritt Christoph Müllers auf dem Tübinger Marktplatz in einer Livesendung des Deutschlandfunks, 2002.

051 O-Ton DLF 2002 / Christoph Müller (Archivaufnahme) 0'10

Also ich glaub, keiner hält's ein Leben lang nur in Tübingen aus, wer sich's halbwegs leisten kann. Ich geh immer sehr gern weg! Und das glaub ich, brauch ich zum Atmen. Und überhaupt. Also nur in Tübingen, das wär mir zu eng.

Musik: Septakkord

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Wir halten fest: Nach einer Heimatromanze klingt das nicht.

AUTOR

Aber auch nicht nach Heimatlosigkeit. 1969 folgt der in Berlin bereits etablierte Journalist Christoph Müller dem Ruf des Vaters zurück in die süddeutsche Kleinstadt, um dort das Schwäbische Tagblatt zu übernehmen. In der geteilten „Frontstadt“ des kalten Krieges – noch dazu in den Anfangsjahren der Studentenbewegung – hat er einen Lokaljournalismus kennengelernt, der sich von der bräsigen Vereinsberichterstattung in der westdeutschen Provinz deutlich unterscheidet. Und er reift zum Kulturkenner heran. Neben seiner Anstellung beim Tagesspiegel berichtet Müller einmal wöchentlich – das allerdings anonym – im RIAS über Kulturereignisse jenseits der Mauer.

Atmo: Sprecher: „RIAS aktuell – Rundschau am Morgen“. Danach Jazzmusik. Autor darüber. 0'12

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Der ostdeutsche Schriftsteller Günter de Bruyn entsinnt sich ertragreicher Begegnungen – im Wortsinn! – mit dem jungen Kritiker aus dem Westen:

ZITATOR

„An Christoph Müller als jungen Mann werde ich immer wieder erinnert, wenn ich in meinem Bücherregal auf Erstausgaben von Heinrich Böll, Arno Schmidt, Martin Walser oder Hans Magnus Enzensberger aus den sechziger Jahren stoße; denn viele von diesen verdanke ich ihm.“⁷

AUTOR

Müllers westdeutscher Pass ermöglicht die Kulturtransfers. Eines Tages wird er jedoch am Übergang Heinrich-Heine-Straße herausgewunken und von einem Grenzer angesprochen:

052 Müller 0'50

„Wir wollen Ihnen bloß mal sagen: Wir verfolgen das ja immer, was Sie im Tagesspiegel ... naja, jetzt nicht ganz in unserem Sinne, aber Sie sind im Unterschied zur Springerpresse doch schon immerhin so versucht objektiv und manchmal sogar interessant!“ Mhm, dachte ich, was wollen sie denn jetzt von mir? „Ja, jetzt wollen wir Ihnen was sagen!“ Macht er den nächsten Aktendeckel auf. Da war dann alles unterstrichen, RIAS haben die total alles abgehört. „Ja, da gibt's jemanden, der schamlos bei Ihnen im Tagesspiegel abschreibt!“ – „Ich muss Sie jetzt enttäuschen: Das bin ich auch!“ – „Ach! Sie arbeiten auch für den RIAS? Das passt aber gar nicht zum Tagesspiegel!“ Die Strafe folgte auf dem Fuß. Sie haben angeboten schon vorher immer, dass ich nicht Schlange stehen muss, keine Kontrolle hab, so angetan waren sie vom Tagesspiegel. Da jetzt aber im RIAS, was praktisch dasselbe war, also derselbe Text ... RIAS ist Feindsender! Jetzt musst ich wieder warten.

Atmo: Chor-Jingle „RIAS Berlin“

ZITATOR

„Ich erinnere mich an einen Heiligen Abend, an dem er überraschend in meinem baufälligen Mietshinterhaus in der Auguststraße auftauchte und mir einen Stapel von mindestens zehn Neuerscheinungen unter den

⁷ zit. nach Zepelin, S. 89

Weihnachtsbaum legte. Er habe, sagte er, die Festtagsstimmung der Grenzposten einkalkuliert.“⁸

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Mut und Übermut – die Grenze zwischen beidem verläuft beim jungen Müller fließend.

AUTOR

Das ist jetzt schiere Interpretation.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Nein, denn sie lässt sich biographisch belegen. In Tübingen angekommen, wo die Uhren deutlich anders ticken als in der Metropole Berlin, steuert er den öffentlichen Diskurs in eine Richtung, die manchem Einheimischen den Atem verschlägt. Zum Beispiel, indem er Dinge offen benennt, die man gut bürgerlich besser verschweigt.

053 Joachim Zepelin 0'19

Von dem Tag an, als er realisiert hat, dass er schwul ist, hat er das nicht geheim gehalten. Da konnte keiner mit dem Finger zeigen und sagen: „Hähä, der ist schwul!“ Weil der immer selber den Finger schon gehoben hat und gesagt hat: „Hallo! Ich bin schwul!“ Ja? (*lacht*) Also was Wowereit dann irgendwie ein halbes Jahrhundert später gesagt hat, „Ich bin schwul, und das ist auch gut so.“ Das hat der Müller damals schon längst praktiziert.

054 Ulrike Pfeil 0'27

Für diese Tübinger, die vielleicht schon ein bisschen verklemmt waren, aber eigentlich immer als liberal gelten wollten, für die war das dann auch ne große Befreiung! Einfach zu sagen: „Ja wir haben hier einen schwulen Chefredakteur in unserer Zeitung!“ Da waren die auch vielleicht ein bisschen stolz drauf, dass sie so liberal waren, dass man da dann offen drüber reden konnte. Und er hat sich damit natürlich auch befreit von jeglichen Erpressungsmöglichkeiten.

AUTOR

Tatsächlich erlebt Müller eher Verwunderliches. Die Tübinger Aktivisten vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund, dem SDS, sind vom Heimkehrer Müller nachhaltig irritiert. Einerseits steht da ein Kapitalistenerbe par excel-

⁸ ebd.

lence vor ihnen, und man belagert in großstädtischer APO-Manier sein Verlagsgebäude. Andererseits verschwimmt das Feindbild an den Rändern:

055 Müller 0'20

„Jetzt kommt der linke junge Müller vom Tagesspiegel, und der ist auch noch schwul!“ Und die ganze SDS-Spitze in Tübingen war schwul, so dass die mehr mit ihrem schwulen Beschwerden, mit ihren sexuellen Leiden – man durfte ja noch gar nicht schwul sein, richtig –, mehr darüber musste ich mit denen reden (*lacht*) als über die P[olitik] ... das war überraschend.

AUTOR

Überraschend ist aber auch, was Christoph Müller den Tübinger Zeitungslesern aus Berlin mitbringt. Bei seinem Mentor, dem großen Tagesspiegel-Kolumnisten Günter Matthes –

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Faktenwissen: Es handelt sich um den Vater des Schauspielers Ulrich Matthes, der hier als Zitator mitwirkt.

ZITATOR (*legt sich besonders ins Zeug*)

„Es gibt ein Blatt / das auch ohne Mantel auf die Straße kann / da liest Du was der Weltgeist grad so denkt / und wer die größte Gurke stolz ins Foto hängt.“⁹

AUTOR

... bei diesem Mentor schaut sich Christoph Müller Meinungsstärke jenseits der Kulturkritik ab:

056 Müller 0'08

Der hatte jeden Tag ne Spalte, die hieß „Am Rande bemerkt“. Das hieß bei uns dann, dieselbe Spalte, hab ich eingeführt im Tagblatt „Übrigens“.

ZITATOR

„'Übrigens' ist der Titel einer hiermit geschaffenen ständigen Rubrik, in der die Mitglieder der Lokalredaktion des Schwäbischen Tagblatts ihre Meinung sagen. Also gleichsam ein lokaler Leitartikel zum Tage. (...) Nur eines muss er immer sein: auf Tübingen bezogen, auf Wahrnehmungen in dieser unserer kleinen Stadt.“¹⁰

⁹ Fritz Kuhn zit. nach Zepelin S. 9

¹⁰ zit. nach Zepelin, S. 99

AUTOR

„Unsere kleine Stadt“ ... Zu dieser Zeit dürfte noch jeder die Anspielung auf ein berühmtes Theaterstück Thornton Wilders herausgehört haben. Bei Wilder wie in der Wirklichkeit sind die kleinen Städte dieser Welt gar nicht so ohne. Sie spiegeln das Große im Kleinen, die Weltpolitik im kommunalen Streit.

Kommentar [FFW2]: weniger kapriziös

Musik Männerchor singt: „Am Neckar, am Neckar / Do ischt e Jedes gern / Wer d'Heimat hat am Neckar / Der sehnt se net in d'Fern / Juhe! la la la la la la la / Der sehnt se net in d'Fern“ / O-Ton nach Text darüber:

057 O-Ton DLF 2002 / Inge Jens, Christoph Müller (Archivaufnahme) 0'44

(Inge Jens) Es gibt hier nicht diesen ehrabschneiderischen Klatsch wie in anderen Städten. Sie lachen! Es kommt vor, aber er wird sehr schnell wieder ad acta gelegt. Denn Sie können nicht miteinander leben im Dauerclinch. (Ulrich Gineiger) Der da lacht bei uns, das ist Christoph Müller, Chefredakteur der hiesigen Zeitung, des Schwäbischen Tagblatts. Warum das Amusement, Herr Müller? (Müller) Es gibt keinen Leserbriefteil einer Lokalzeitung vergleichbarer Größe wie den des Schwäbischen Tagblatts, und das ist ein einziges Kampfgetümmel von rechts nach links und oben nach unten. Also hier wird genauso viel und genauso unter und über der Gürtellinie gestritten wie in jeder anderen Stadt! Oder Frau Jens, sehe ich das falsch? (Inge Jens) Das sehen Sie falsch! Die Leute müssen erst einmal verbalisieren können, um ihre Meinung darzulegen! Dann kommt eine Gegenmeinung, das ist ganz etwas anderes als ein ehrabschneiderischer Klatsch.

AUTOR

Dritte Runde: Staatsbürgerkunde. Christoph Müller und die Neckar-Polis.

Musik Männerchor singt: „Am Neckar, am Neckar / Der Vogel fliegt und singt / Er badet sich im Neckar / Sei Liedle net verklingt / Juhe! la la la la la la la / Sei Liedle net verklingt“ / O-Ton nach Text darüber:

058 Joachim Zepelin 0'30

Es gab notorische Leserbriefschreiber, gab stadtbekannte Verrückte, ja? Die also völlig irre und wirre Leserbriefe geschrieben haben, die aber fleißig abgedruckt worden sind bei uns. Das spielte keine Rolle! Es wurde jeder abgedruckt! Auch wenn er noch so verrückt war! Da gab's Leute, die haben Gedichte eingeschickt, dann haben wir Gedichte abgedruckt! Und dann gab es eben diese eifrigen Politaktivisten, Boris Palmer war da einsame Spitze, die dann eben ihr Kontingent zur Jahresmitte schon erfüllt hatten. Und wahrscheinlich auch ein halbes Jahr lang dann gewartet haben darauf, dass es wieder losgehen kann (lacht) am 1. Januar.

***Musik** Männerchor singt: „Am Neckar, am Neckar / Bleib' i mei ganze Zeit / Und wo der rauscht, der Neckar / Sei au mei Grab net weit / Juhe! la la la la la la la la / Sei au mei Grab net weit.“*

ZITATOR

„Jeder Leser des Tagblatts hat das Recht, einmal in seinem Leben in der Zeitung gestanden zu haben.“¹¹

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Legendäres Edikt des Chefredakteurs und Verlegers Christoph Müller.

AUTOR

Und zwar nicht erst mit der Todesanzeige. Sondern als lebender Autor.

059 Ulrike Pfeil 0'19

Es gab da immer diese Grundhaltung, dass die Zeitung eine Monopolstellung hat in der Stadt, und dass deswegen alle und gerade die anderslautenden Meinungen – also das war sozusagen die Rosa-Luxemburg-Maxime –, gerade die anderslautenden Meinungen müssen in dieser Zeitung auch Platz finden! Und dafür ist der Leserbriefteil da.

060 Müller 0'06

Das wussten die Leute auch, die rechts sind, sehr zu schätzen, dass wir keine Gegenmeinung unterdrücken. Keine!

061 Joachim Zepelin 0'05

Wir haben da bis zu drei ganze Seiten Leserbriefe an einem Tag abgedruckt!

062 Müller 0'20

Bloß sie müssen des Schreibens kundig sein. Sie müssen schon den Brief schreiben! Ich wusste auch sehr genau oft: „Au, da gibt's wieder viel Leserbriefe!“ Das freute mich! Ich hab ... mindestens zwei Jahrzehnte lang war ich der „Sprachrohr“-Redigierer, hab jeden redigiert, die Überschrift gemacht. Oder ihn beantwortet, wenn ich was weggekürzt hab. Also das war eigentlich fast die wichtigste Funktion bei mir.

ZITATOR

¹¹ zit. nach „Mittendrin“ Katalog zur Ausstellung „Ulrich Metz: 30 Jahre Bildjournalismus“, Tübingen 2014.

„Unvergessen die große Debatte^{OB} dieses Sommers, an der sich alle wichtigen Bürger der Stadt beteiligt haben.“

AUTOR

... berichtete die ferne Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ im Herbst 1995, durchaus fasziniert:

ZITATOR

„Werden die Biotonnen nun ‚14tägig‘ oder ‚14täglich‘ geleert? Ein Duden-Redakteur, dem dieser Diskurs vorgelegt wurde, soll sich mit den Worten ‚Wir sind klägliche Dilettanten‘ vom Dach seines Verlagshauses gestürzt haben.“¹²

063 Boris Palmer 0'16

Ich hab als Student das Tagblatt mit Genuss gelesen und fand die Leserbriefdebatten immer sehr spannend. Dann hab ich angefangen, selber welche zu schreiben, mich einzumischen. Und in den Hochzeiten – das war so Ende der 90er, am Ende meines Studiums –, da hab ich dann regelmäßig das zulässige Kontingent ausgeschöpft.

AUTOR

... bekennt der heutige Tübinger OB, Boris Palmer.

064 Boris Palmer 0'12

Das Tagblatt hat ja eine Regel, die lautet: „Jeder Leserbrief, der nicht gegen das Presserecht verstößt, wird veröffentlicht. Aber nicht mehr als 15 pro Person und Jahr.“ Und dieses Limit von 15 hab ich einige Jahre in Folge erreicht.

065 Müller 0'20

Der andere Grüne, auch berühmt, jetzt Stuttgarter OB, Fritz Kuhn, macht gar kein Geheimnis draus, dass der Bekanntheitsgrad seines Namens über Leserbriefe im „Sprachrohr des Bürgers“ in Tübingen war. Denn der war ja noch früher dran, wo Grüne noch was Exotisches waren. Fritz Kuhn hat sich profiliert als Leserbriefschreiber im Tagblatt. Als politischer Mensch.

ZITATOR

„Es gibt ein Blatt / das jeder Meinung auf den Marktplatz hilft / dort wird die Hundescheißfrage abschließend geklärt / und wer in Zukunft mit dem Auto durch die Mühlstraß fährt.“

¹² http://www.zeit.de/1995/41/Schraeges_Biotop

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Fritz Kuhn als lyrischer Gratulant beim 60. Geburtstag Christoph Müllers 1998.

ZITATOR

„Es gibt ein Blatt / das täglich für den Alltag kämpft / Neckarprawda Käseblatt / das Übrigens auch ne Meinung hat.

Es gibt ein Blatt / das als Gefäß des gemeinen Wesens dient / da ist der Staatsminister XYZ / genauso wichtig wie auch wieder net.

Es gibt ein Blatt / am Neckarstrand / die Landeshauptstadt die hat drei / doch keins wie Christophs ist dabei.“¹³

Musik WH Männerchor singt: „Am Neckar, am Neckar / Do ischt e Jedes gern / Wer d'Heimat hat am Neckar / Der sehnt se net in d'Fern / Juhe! la la la la la la la la / Der sehnt se net in d'Fern“ / O-Ton nach Text darüber:

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

In der deutschen Zeitungslandschaft gibt es Blätter, die das Volk im Namen tragen ...

ZITATOR

Schweriner Volkszeitung, Magdeburger Volksstimme, Oberbayerisches Volksblatt.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

... doch keines war so offen fürs Volk wie das Schwäbische Tagblatt 35 Jahre lang unter Christoph Müller. Wo freilich das ganze Volk zu Wort kommen darf, gibt es Teile des Volkes, die das weniger schätzen.

066 Philipp Maußhardt 0'15

Wenn man als Journalist dieser Zeitung auf eine Veranstaltung kam, sagte „Ich komm vom Schwäbischen Tagblatt“, dann wurde man angegiftet von den Betroffenen: „Von dieser Neckar-Prawda! Saget Sie Ihrem Chef, so gohts net weida!“

067 Ulrike Pfeil 0'18

Das Tagblatt war ja auch dafür berühmt, dass es zum Beispiel damals in Wahlkämpfen den Kommunisten genauso viel Platz eingeräumt hat und genauso

¹³ zit. nach Zepelin, S. 9

viel Selbstdarstellungsmöglichkeit wie den anderen Parteien. Und daher bekam ja das Tagblatt dann auch diesen Spitznamen „Neckar Prawda“.

068 Müller 0'10

Ich halte das für wahldemokratisch pur. Also anders geht's gar nicht! Zu sagen: „Aha, Ihr habt letztes Mal so viel Prozent gekriegt, also drei Zeilen! Die anderen dreißig.“ Ja das geht ja nun gar nicht!

069 Ulrike Pfeil 0'11

Er war offen für alle, und ihn hat alles interessiert, was spannend war, was widersprüchlich war. Und das aufzugreifen und auch nicht wegzudrücken, darin war er wirklich sehr gut!

ZITATOR

„Das Schwäbische Tagblatt ist schon etwas Besonderes. (...) Attraktivität der Zeitung durch Lust an Bewegung, am Wandel, die immer wieder über Neues, Frisches und häufig auch Originelles berichtet, während alles, was nach etabliert, nach ‚Obrigkeit‘, nach ‚Hierarchie‘ oder ‚Institutionen‘ riechen könnte, mit dem Verdikt ‚langweilig‘ oder zumindest ‚vorhersehbar‘ rechnen und damit zurücktreten muss.“¹⁴

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

... schrieb Herta Däubler-Gmelin in der Festschrift zu Müllers Sechzigstem, kurz bevor sie das Bundesjustizministerium übernahm. Die einflussreiche SPD-Politikerin stammt aus Tübingen und hatte bis zum Jahr 2009 dort ihren Wahlkreis. Einst war ihr Vater Oberbürgermeister der Universitätsstadt gewesen.

070 Ulrike Pfeil 0'04

Christoph Müller war eigentlich mit keinen Politikern befreundet.

071 Müller 0'05

Seit's Grüne gibt, wähl ich immer Grüne. Aber Erststimme hatte Herta ... und es war furchtbar!

072 Joachim Zepelin 0'02

Ich meine, wir kannten alle Herta! Und wir mochten Herta!

¹⁴ zit. nach Zepelin S. 100

073 Ulrike Pfeil 0'02

Wir wollten Herta Däubler-Gmelin nicht stürzen.

Musik: Septakkord

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Die Zäsur: Auch verdiente Politiker genießen keine Sonderrechte.

074 Pressekonferenz Herta Däubler-Gmelin (Archivaufnahme) 0'05

Ich habe das Wort Hitler erwähnt, aber zur Klarstellung, dass es einen Zusammenhang nicht geben dürfte!

AUTOR

Vierte Runde: Medienkunde. Fünfzehn Minuten Weltruhm für Christoph Müller und seine Redaktion.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Es berichtet das Berliner Deutschlandradio:

075 Pressekonferenz Herta Däubler-Gmelin (Archivaufnahme) 0'29

(Reporter Carsten Burtke) Wie wohl nicht anders zu erwarten, hat die Bundesjustizministerin, wie zuvor schon ihr Sprecher Thomas Weber, in der Bundespressekonferenz die Vorwürfe zurückgewiesen, sie habe den amerikanischen Präsidenten Bush mit Hitler verglichen. Der Bericht des Schwäbischen Tagblatts sei so nicht richtig. *(Herta Däubler-Gmelin)* Ich bin verwundert über die Presseartikel, denn es ist abwegig und verleumderisch, mich in Zusammenhang mit einem Vergleich zwischen einem demokratisch gewählten Politiker, den Präsidenten der Vereinigten Staaten Bush, und Nazi-Größen zu bringen.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

September 2002. Endphase des Bundestagswahlkampfes. Höhepunkt der deutsch-amerikanischen Verstimmungen über den von US-Präsident George W. Bush vorbereiteten Irakkrieg. In Tübingen findet eine kleine Wahlkampfveranstaltung mit zwei Dutzend örtlicher Gewerkschafter statt. Es redet die Bundesjustizministerin – und sie redet sich um Kopf und Kragen. Zwei Tage später ein Versuch der Wahrheitsfindung im Kölner Deutschlandfunk:

076 Deutschlandfunk / Bernd Melchers (Archivaufnahme) 0'26

(Moderator) Ein Ohrenzeuge, Bernd Melchert, Betriebsrat der Walter AG Tübingen, sozusagen der Veranstalter, erinnert sich ... (Bernd Melchert) ... dass sie das als Wahlkampfmanöver ansieht, hat das dann auch erläutert und hat dann auch gesagt, dass die Frau Thatcher ja so was auch mal gemacht hat, im Falklandkrieg, und das hätte leider eine lange Tradition, der Hitler hätte so was auch gemacht. Sie hat aber dann gleich zweimal danach wiederholt, also um Gotteswillen will sie nicht Bush mit Hitler vergleiche, und das liegt ihr weit und fern!

077 Joachim Zepelin 0'10

Der Wirtschaftsredakteur Michael Hahn, mein Nachfolger, das war meine Stelle, die ich damals hatte, war auf dieser Sitzung und hat diese Zitate mitgeschrieben. Und kam in die Redaktion und sagte: "Was machen wir jetzt damit?"

078 Pressekonferenz Herta Däubler-Gmelin (Archivaufnahme) 0'11

Vielleicht ist es ganz gut, ich sage Ihnen einfach noch ein kurzes Wort zu der Diskussion. Das war eine Diskussion mit etwas mehr als 20 Betriebsräten, zu sehr vielen Themen.

079 Michael Hahn Telefoninterview (Archivaufnahme) 0'11

Im Rahmen dieser zweistündigen Diskussion ging es auch etwa zwanzig Minuten lang um den Irak und den drohenden Krieg gegen den Irak.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Der Kronzeuge des Tagblatts, Redakteur Michael Hahn im Deutschlandradio Kultur, 21. September 2002.

080 Michael Hahn Telefoninterview (Archivaufnahme) 0'07

Da sind die Äußerungen gefallen, über die wir dann am Donnerstagmorgen in unserer Lokalausgabe im Schwäbischen Tagblatt hier in Tübingen berichtet haben.

081 Joachim Zepelin 0'33

Es war der komische Zufall, dass dann ich genau an diesem Tag mit dem Redakteur gesprochen hab am Telefon. Ich war in der Politikredaktion in Berlin von der Financial Times Deutschland. Und der erzählte mir die Geschichte, und dann hab ich gesagt: „Macht ihr was drüber?“ – „Ja klar“, sagt er, „jetzt machen wir was drüber.“ Da sagte ich: "Du kannst das für uns schreiben auch!" Wollte er nicht so gerne. Und dann hab ich gesagt: "Dann schick mir, was du schreibst, und dann mach ich daraus für uns ne kleine Meldung. Die ersten Agenturmeldungen liefen immer, als war das eine Geschichte der Financial Times Deutschland. Und erst am Nachmittag wurde das dann irgendwie als eine Geschichte des Schwäbischen Tagblatts gehandelt und blieb dann auch richtigerweise.

082 Müller 0'12

Nachdem in der New York Times auf Seite 1 kam: „Schröder-Ministerin vergleicht Bush mit Hitler“, da war's ne Weltgeschichte! Und da dachte ich immer: „Das Tagblatt ist auf Seite 1 in der New York Times“. (*lacht*)

AUTOR

Heute kann Christoph Müller darüber lachen. Damals ging es ums Ganze. Die Tagblatt-Redakteurin Ulrike Pfeil erinnert sich:

083 Ulrike Pfeil 0'37

Für ihn stand eben im Vordergrund: „Ich muss jetzt den Ruf dieser Zeitung verteidigen!“ Dass da nicht behauptet werden kann, die denken sich einfach irgendwas aus, um ne Ministerin zu stürzen. Denn das war's nicht gewesen! Und zur Feindin wurde sie ihm dann, glaub ich, weil sie eben das abgestritten hat! Weil sie ja gesagt hat, das hat sie niemals gesagt, und damit hat sie natürlich die Glaubwürdigkeit der Zeitung absolut gefährdet und in Frage gestellt. Und für eine Lokalzeitung ist die Glaubwürdigkeit bei ihren Lesern das Allerwichtigste. Und da hat er sich dann unglaublich herausgefordert gefühlt.

084 Deutschlandfunk / Müller (Archivaufnahme) 0'20

(*Moderator*) Herr Müller, Sie waren selber persönlich nicht dabei, aber Ihr Autor, und der bleibt bei seiner Version? (*Müller*) Ja! Wir haben auch allen Grund! Wir sind ... ehrlich gesagt, wir fühlen uns in der Rolle von David. Der hat aber gewonnen gegen Goliath, weil jetzt alle Medien sie zitiert haben und uns als Verleumder und Lügner, als hätten wir's erfunden und so. Dies geht etwas zu weit!

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Christoph Müller im Deutschlandfunk, 20. September 2002.

085 Deutschlandfunk / Müller (Archivaufnahme) 0'48

Sie hat zweimal eingegriffen. Einmal hat sie nen Redakteur angerufen, über den Gewerkschafter, die hatten ein schlechtes Gewissen, dass sie zu uns kamen und wir sie gefragt haben, ob sie bestätigen, dass es so gefallen ist. Und die bestätigten das alle. Oder haben es jedenfalls nicht dementiert. Und sie sagte dann auch, also off records: „Ja wenn ich gewusst hätte, dass Presse da sein wird, hätte ich das natürlich nicht gesagt!“ Der Herr Hahn hat dann gesagt: „Ja wie möchten Sie denn, dass Sie's gesagt haben, ich notiere!“ Und dann hat Sie's genau, wohl abgewogen, diese drei Sätze so. Er hat gesagt: „Ich lese es Ihnen jetzt noch mal vor!“ Hat's ihr vorgelesen – zugestimmt! Dann kam sie zwei Stunden später oder eine Stunde später in die Redaktion zu mir, zum Chef, und wollte fragen, ob's nicht geht, dass man's alles weglässt? War natürlich mit uns nicht zu

machen, ist nicht unsere Aufgabe. Und dann hat sie gesagt: „Ja im übrigen werde ich alles dementieren, was immer Sie schreiben!“

086 Pressekonferenz Herta Däubler-Gmelin (Archivaufnahme) 0'28

Es ging ständig hin und her, und ich habe gesagt, das kennen wir aus unserer Geschichte seit Adolf Nazi. Aber nicht im Zusammenhang jetzt mit irgendeiner Diskussion, nur um das völlig klar zu sagen! Es ging übrigens sehr wild hin und her, und ich darf nur noch mal betonen, das was ich gemacht habe, und da fiel dann das Wort „Hitler“, dass ich gesagt habe, dieses sei völlig unzulässig! Und es sei weder so gesagt, noch so gemeint, und es sei auch nicht zulässig.

087 Müller 0'03

Sie tut mir *nicht* leid, sie hätte ja vielleicht auch dazu stehen können.

AUTOR

Hätte sie? – Heute, zwölf Jahre später und mit dem Wissen um die weitreichenden Folgen des Irakkriegs würde Herta Däubler-Gmelin mit einem nachgetragenen Bekenntnis vermutlich massive Sympathiebekundungen ernten. Zumal sie den zweiten Teil ihrer Aussage – übrigens völlig zu Recht ...

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Das ist jetzt aber eine Meinungsäußerung des Autors.

AUTOR

Zumal sie auch niemals die im selben Vortrag getroffene Aussage widerrief, die USA besäßen ein „lausiges Rechtssystem“.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Auf eine Anfrage, sich rückblickend zur gesamten „Tagblatt-Affäre“ zu äußern, reagierte sie nicht.

088 Joachim Zepelin 0'30

Also Herta ist sicher jemand, der sehr, sehr sensibel darauf reagiert, wenn man sie kritisiert. Daran ist sie letztlich auch gescheitert. Weil sie nicht die Größe hatte, in der Redaktion zu sagen: „Ach kommt Kinders ich hab Scheiße gebaut! Können wir's nicht vergessen?“ Und dann wär's interessant gewesen, wie reagieren jetzt die Kollegen da drauf? Sagt man dann: Okay? Oder verfolgt man das dann trotzdem? Das ist jetzt hypothetisch, aber die Redaktion hat ja schon durch dieses Gesprächsangebot gezeigt, dass man da durchaus hätte drüber reden können. Man ist sich der Tragweite bewusst gewesen. Aber sie ganz offensichtlich nicht.

***Musik:** Mussorgsky „Bilder einer Ausstellung“ (Promenade) – elektronische Version von Isao Tomita. Darüber:*

AUTOR

Fünfehn Minuten Ruhm oder ein Nachleben von Dauer? Fünfte Runde: Stiftungskunde. Geld, Geiz und Großzügigkeit.

89 Atmo Führung Schwerin / Müller 0'27

Ich frage nicht, denn es würden 90 Prozent der Finger hoch ... doch ich mach's heut! Weil der im Rundfunk mitschneidet, dann hat er was Lustiges. Wer war schon in Amsterdam. Ah da gehen ... ah ja! 100 Prozent! Sie nicht? Was ist denn mit Ihnen los? Doch! Wo ist einer mit nicht? Sie waren noch nicht in Amsterdam? Wir spenden ne Reise, als ersten Preis. Bei der letzten Führung gibt's nen Preis. Ich werd dafür sorgen, dass Sie ne Amsterdamreise kriegen. Allerdings müssen Sie erst den ersten Preis gewinnen.

090 Audioguide Museum, Frauenstimme 0'08

Christoph Müller und das Staatliche Museum Schwerin würden sich sehr freuen, wenn Sie am Ende des Rundgangs notieren, welches Bild Ihnen am besten gefallen hat.

091 Müller 0'11

Ach wer richtig rät! *Autor: Ja, ja!* Aber es hat keiner richtig geraten! Die hätten ja den Sieger richtig sagen ... *Autor: Ja eben!* Hammer, hat... *Autor: Es hat keiner den Sieger richtig geraten?* Nö, Joris van Son hat niemand, nicht mal ich. Ich hab das auch ganz vergessen gehabt.

AUTOR

Dass Müller spontan einen Preis auslobt, den er sogleich wieder vergisst, ist bei ihm offenbar normal. Aber ist sein Umgang mit Reichtum alltäglich?

092 Philipp Maußhardt 0'08

Er ist Schwabe wie ich auch, er ist ein wenig geizig! Er hat nicht nur auf die Mark damals noch, er hat auch sehr auf den Pfennig geachtet!

093 Müller 0'07

Will ich stehen lassen, die berühmte Geschichte, dass ich immer stolz bin: „Ah, ich bin schwarz gefahren!“ Oder bin über die Zone raus – stimmt alles!

094 Philipp Maußhardt 0'22

Er hat, wenn man zusammen essen gegangen sind, selten mal den Vorschlag gemacht, dass er bezahlt. Meistens haben andere für ihn bezahlt, das hat ihm immer gut gefallen. Ich erinnere mich an ein Beispiel nur. Da hat er mich an meinem Geburtstag zum Essen eingeladen. Als der Kellner zum Zahlen kam, sagte er dem Kellner: „Das zahlt alles der Herr Maußhardt, der hat nämlich heut Geburtstag! *(lacht)*

095 Joachim Zepelin 0'21

Sein Frisör, ja! Er fragt immer: "Wie viel hat es gekostet?!" Er weiß, dass es bei mir immer 18 Euro kostet, dann sagt er: "Meiner kostet nur 5!" Da geht er immer zum Türken hier um die Ecke. Der hat jetzt neulich erhöht, 6 Euro höre ich jetzt seitdem immer. Gut, er braucht ja nicht mehr so sehr viel Haarschnitt, aber den Haarschnitt, den er dann noch braucht, kriegt er dann eben für früher 5, jetzt 6 Euro. Und ich luxuriöser Heini leiste mir einen für 18! Darüber amüsiert er sich dann.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Faktenwissen. Mit seinem 65. Geburtstag geht Christoph Müller als Chefredakteur in den Ruhestand und verlässt Tübingen endgültig in Richtung Berlin. Zugleich verkauft er seinen fünfzigprozentigen Verlagsanteil am Schwäbischen Tagblatt und erlöst einen Millionenbetrag.

AUTOR

In seiner „handverlesenen Redaktion“ hinterlässt das einige Bitterkeit.

096 Joachim Zepelin 0'26

Wenn ich in Tübingen bin und Redakteure treffe, heißt es immer noch: "Christoph hat uns verkauft!" Es war auch so das Gefühl: "Ich bin zum Tagblatt gekommen wegen Christoph!" Und dieses "Er hat uns verkauft" ist sozusagen die letzte – wenn man will – Ehrerbietung, ja? Dass man sagt: "Ich bin doch nur wegen dem hergekommen! Jetzt bin ich 55 oder 60 oder so was, dann verkauft er die Zeitung, und er ist nicht mehr mein Redaktionsleiter, sondern ganz andere Leute, und andere Leute regeln hier die Geschäfte. Dem ist es egal gewesen, der hat's Geld genommen und ist getürmt!"

097 Philipp Maußhardt 0'26

Er hat eine sensationelle, schöne Summe bekommen. Natürlich durch taktisches Geschick. Es ist ihm auch zu gönnen! Nur: Was die Redaktion ihm übel nahm hinterher ist, dass diese hohe Summe von seinen Nachfolgern natürlich wieder durch Einsparungen an der Redaktion hereingewirtschaftet werden musste. Das heißt, die Redaktion hat sofort diesen Druck zu spüren bekommen, den er da hinterlassen hat.

AUTOR

Prinzipiell ein normaler Wirtschaftsvorgang: Der erbenlose Unternehmer verkauft seine Firma meistbietend, um sich einen schönen Lebensabend zu ermöglichen. Allerdings wehte noch ein Wort aus alten Tagen durch die Redaktionsräume:

098 Dr. Walter Springer 0'01

Das krieg ja sowieso alles ihr!

AUTOR

Dem 68er-Geist folgend hatte Christoph Müller der Tagblatt-Redaktion immer mal wieder versprochen, ihr nach seinem Tode die Verlagsanteile zu vermachen. Das geht nicht mehr, wenn man vorher verkauft.

099 Joachim Zepelin 0'09

Aber wie Müller eben so ist, hat er nicht gewusst, was er schon unterschrieben hatte vorher. Also es gab eine Erbvereinbarung, die das unmöglich gemacht hatte.

AUTOR

... erläutert der Ex-Wirtschaftsredakteur Joachim Zepelin, der Müller heute finanziell berät.

100 Joachim Zepelin 0'10

Wenn er das gemacht hätte, wäre er komplett enterbt worden. Sein Bruder und dessen Familie und auch die anderen Anteilseigner hätten dann Anspruch da drauf gehabt, die Zeitung zu haben. Das heißt, das war ein Weg, der nicht ging!

101 Philipp Maußhardt 0'25

Wenn man die Redaktion in den 70er, 80er-Jahren in Tübingen erlebt hat, dann muss man sagen: Es war ein Glücksfall, dass er dieses Erbe bekommen hat, sonst wäre das nie zu dieser Entwicklung gekommen! Und auch letztlich, dass er entscheidet: "Ich möchte meine Anteile am Verlag doch lieber für etwas anderes verwenden." Das ist seine persönliche Entscheidung, da kann niemand böse drüber sein. Es ist sein gutes Recht.

Musik WH: Mussorgsky „Bilder einer Ausstellung“ (Promenade).

AUTOR

Für etwas anderes – aber keineswegs für Schlechteres. Geld und Arbeitskraft

fließen seither in die Sammlung Niederländischer Altmeister. Und nicht nur dorthin.

102 Müller 0'37

Wenn ich jetzt denke, was ich alles unterstütze, von Kleist bis Caspar David Friedrich und Ernst Busch Schauspielschule meine wichtigste Mitgliedschaft ist bei Kleist, und da hab ich auch schon gestiftet. Und bei der Kirche hier, einer Schinkel-Kirche, die im Krieg zertrümmert ist, die gleich in meiner Nachbarschaft ist. Und Marie-Zimmermann-Stipendium, ging jetzt drei Jahre, 5.000 Euro jedes Jahr, für Nachwuchsdraturgen. Und dann auch parallel hab ich noch einen Preis selbe Höhe für Theaterkritik. Aber jetzt hab ich natürlich in Berlin den Friedländerpreis, gibt's jetzt 15.000 Euro alle zwei Jahre.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Max Jakob Friedländer, 1867 bis 1958, war Kunsthistoriker, Spezialist altniederländischer Malerei und Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts. Der nach ihm benannte und von Christoph Müller großzügig dotierte Publizistik-Preis soll ihn vor der Vergessenheit bewahren. Denn Müller verdankt seinem kunsthistorischen Schrifttum viel.

103 Dr. Walter Springer 0'04

Er wusste auch nicht gut Bescheid, im Bereich der Grafik zum Beispiel.

AUTOR

... erinnert sich sein früherer Berater Walter Springer:

104 Dr. Walter Springer 0'19

Sah es nicht ein, wieso da ein Blatt mit dem gleichen Motiv jetzt 12.000 Mark kostet und das andere nur 100. Und da ist genau das Gleiche drauf! Das erste war ein Erstabzug, fein, ohne Restaurierungen, helles Blatt, ohne Lichtschäden. Und das andere war halt ein später Abzug.

105 Müller 0'25

Ich bin kein Kunsthistoriker, ich musste bei Null anfangen! Ich konnte nur sehen, weil mein Freund Bühnenbildner und Kostümbildner war, Axel Manthey. Und ohne den gäb's mich nicht als Sammler, und nicht als Bildmensch. Ich war ein reiner Theaterkritiker und ein bisschen Musikkritiker, Kinokritiker, aber überhaupt nicht Bildende Kunst. Jetzt am Ende meines ... gegen Ende meines Lebens hin ist natürlich die Bildende Kunst mit Abstand das Wichtigste.

AUTOR

... wofür Müllers ganzes Herz schlägt. Seine Leidenschaft kennt keine Grenzen. Im Wortsinn: keine Grenzen!

106 Dr. Walter Springer 0'13

Ich hab auch einige Male im Ausland was für ihn ersteigert. Mal in New York, da musste ich dann extra noch nach Chinatown, um einen Riesenkoffer zu besorgen, um das Bild dann da drin zu schmuggeln. (*lacht*)

107 Müller 0'02

Das war tatsächlich ... damals musste man Zoll zahlen noch.

108 Dr. Walter Springer 0'20

Das ist jetzt alles ne Zeit, wo das schon rechtlich überhaupt keine Bedeutung mehr hat. Aber das war sehr lustig, da irgendwie erstmal Chinatown, den größten Koffer, der aufzutreiben war. Dann Noppenfolie, das Bild einpacken, zu hoffen, dass die das gut behandeln dann in der Gepäckabfertigung.

109 Müller 0'16

Nicht nur eins, mehrere! Und nicht nur ich! Es gab auch mir nahestehende Menschen oder eine hohe Amtsperson, die mit Kunst zu tun hat, die das freundlicherweise ... es waren übrigens immer kleine, sonst wären sie nicht in den Koffer gegangen. Ja, das stimmt. (*laut*) Aaaaaber! So machen's alle!

Musik: Mozart: Ouvertüre zu „Cosi fan tutte“. Erster Take.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

So machen's alle.

110 Müller 0'02

Ich hab noch nie einen gekannt, der den Zoll zahlt.

Musik: Zweiter Take.

AUTOR

Auf italienisch: Cosi fan tutte.

Musik: Dritter Take.

111 Dr. Walter Springer 0'10

Er war gern auch unter den Künstlern, ist zumindest immer in die Kantine

gegangen, in Stuttgart in der Staatsoper. Auch zu essen in der Pause natürlich und umgeben zu sein von den ganzen Leuten.

Musik: Vierter Take.

AUTOR

Der Kritiker Christoph Müller. Letzte Runde: Watschenkunde.

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Das ist jetzt aber ein etwas eigenwilliger Übergang.

AUTOR

Nennen wir es eine Hommage an den Sprachjongleur Müller, der ebenfalls mühelos Brücken zwischen allen Beziehungsebenen schlagen kann. Und damit sein Publikum findet.

Musik: Fünfter Take, dann O-Ton darüber.

112 Müller 0'31

Jedenfalls hatte ich da genauso viele Freunde, die das gut finden und die's schlecht finden. Und das äußerte sich darin, dass Theaterabonnenten auch sagen: "Ah ja Herr Müller, ich sag's Ihnen mal, wie's ist: Wenn Sie wieder was verrissen haben, wissen wir genau: Oh, dann gefällt's uns! Und wenn Sie was loben, dann sind wir immer hin und haben gesagt: Furchtbar, ist ja scheußlich! Und so ist auf Sie Verlass." Dass ich so berechenbar bin! Dass die Leute wissen, das findet er gut und lobt's – oh, nix für mich! Oder das verreißt er – ah, wunderbar! Dann gefällt's mir." Das ist doch fantastisch!

Musik aus

ZITATOR

„Wenn Christoph Müller wollte, konnte er mit wenigen Zeilen den Zuschauerraum leerefen; umgekehrt war es ihm auch gegeben, potentiellen Zuschauern Lebensdefizite zu suggerieren, wenn sie eine bestimmte Aufführung oder ein besonderes Gastspiel versäumen würden.“

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

... berichtet der Theaterintendant Klaus Pierwoß. Eine zwiespältige Begabung:

ZITATOR

„Das Donnerbeben des zuweilen selbtherrlichen Theatergottes schlug nicht

nur in den Zuschauerraum ein, sondern blieb auch im Ensemble und in der Mitarbeiterschaft nicht spurlos.“¹⁵

AUTOR

... und nicht folgenlos für den Verursacher, jedenfalls nicht ein ganzes Kritikerleben lang. 1980 widerfuhr dem „selbstherrlichen Theatergott“ handfester irdischer Widerspruch.

113 Müller 0'03

Ist das nicht der, der im Stuttgarter Schauspielhaus geohrfeigt wurde?

AUTOR

... erinnert sich Christoph Müller lustvoll eines ganz besonderen Ritterschlags.

ZITATOR

„Der Stuttgarter Schauspieler Jürg Löw hat – ausdrücklich ‚im Namen des Ensembles‘ – den Tübinger Verleger und Theaterkritiker Christoph Müller geohrfeigt. Müller hatte (...) im Hamburger Spiegel von der ‚Krise des Stuttgarter Schauspiels‘ geschrieben.“

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

... meldete die Lokalzeitung das Skandalon und beruhigte dann ihre Leser:

ZITATOR

„Jürg Löw hat bei Müller telephonisch seine Tat als ‚Affekt‘ entschuldigt.“¹⁶

114 Müller 0'18

Und dann hat er gesagt: "Hat's denn wehgetan?" Und da hab ich gesagt: "Schon! Es war die erste und bleibt hoffentlich die einzige Ohrfeige, die ich in meinem Leben gekriegt hab. Ich hab auch als Kind nie eine gekriegt. Jetzt weiß ich, wie sich so was anfühlt." "Ja, aber ich hab extra die Hand noch abgebremst, bevor ich ..." Da hab ich gesagt: „Davon hab ich jetzt nichts gemerkt.“

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Reuelose Stellungnahme des Auftrags-Ohrfeigers, 34 Jahre später:

ZITATOR

¹⁵ zit. nach Zepelin, S. 37

¹⁶ zit. nach Spiegel 25/80 v. 16.6.1980

„Heute würde ich Herrn Müller und seinen Umgang mit uns effektiver angehen: ich würde ihn ignorieren! Was ich hiermit tue.“¹⁷

Musik: Septakkord

EINGEBAUTER WIDERSPRUCH

Müller ignorieren?

AUTOR

Das scheint ein Ding der Unmöglichkeit. Mit seinen 76 Jahren ist er weiterhin ein auffällig agiler Zeitgenosse, vom Rückzug ins zweite Glied keine Spur. Und wer sich von ihm auf den Schlips getreten fühlt ...

115 Müller 0'04

„Ein Kerl muss eine Meinung haben“, hat Fontane gesagt – und genau so hab ich's gemacht!

AUTOR

... sollte ihn nicht ohrfeigen, sondern verbal dagegenhalten.

116 Dr. Gero Seelig 0'06

Besonders kommt es an, wenn man kritisch ist. Also wenn man ne andere Meinung hat, das sucht er ja eigentlich.

117 Müller 0'04

Ich höre auf Kritik, ich bin überhaupt nicht beratungsresistent. Das war ich nie.

118 Ulrike Pfeil 0'09

Ich mein, er ist halt ein narzisstischer Charakter, aber ist das schlecht? Oder ist das nur eine Charaktereigenschaft? Also das will ich jetzt nicht bewerten.

Musik WH Christoph Müller: „Luna Parc“ (Beginn). O-Ton darüber:

119 Dr. Gero Seelig 0'15

Wer schafft das, Dinge mit denen er sich so lange beschäftigt hat und die er mit großen Kosten zusammengebracht hat, dann en bloc wegzuschenken? Das hat er über sich gebracht. Das ist ne große Leistung, find ich.

120 Ulrike Pfeil 0'16

¹⁷ E-Mail an den Autor

Es gab auch Leute, die er entmutigt hat. Es gab auch Leute, die seine offene Kritik nicht ausgehalten haben. Es wurde natürlich immer Klartext geredet. Wenn er einen Text schlecht fand, dann hat er gesagt: "Dieser Text ist schlecht!" Und das musste man dann aushalten!

121 Philipp Maußhardt 0'15

Er mochte jemanden oder mochte jemanden nicht! Und wenn er jemanden mochte, war er unglaublich charmant und beförderte einen und gab einem sozusagen das Zuckerle, und wenn er einen nicht mochte, gab's die Peitsche.

122 Müller 0'13

Ich habe, glaub ich, ein Händchen. Wir haben tolle Leute engagiert. Die bei uns angefangen haben. Zeit, Stern, Spiegel, überall landeten die von uns. Herr Maußhardt wird auch sagen: "Das Tagblatt ist meine Wurzel, da komm ich her." Da bin ich stolz drauf.

Sie hörten: „Alles Müller oder Der öffentliche Schwabe“. Der Journalist, Verleger, Sammler und Mäzen Christoph Müller.

123 Atmo Führung Schwerin / Müller 0'14

Wem winken Sie denn da? (*Gelächter*) Aber doch nicht mir! (*Gelächter*) Ist hier Familienzusammenführung. Hallo, kommen Sie nur, junge Frau! Das Kind ist nicht das Jüngste! Ich hatte schon Dreijährige in der Führung.

Ein Feature von Florian Felix Weyh. Es sprachen: *** Ton und Technik: ***
Regie: *** Redaktion: Walter Filz.

124 Atmo Führung Schwerin / Müller 0'04

Och, die Gruppe hat sich aber gut gehalten! Ich würde sagen: Zwei Drittel haben durchgehalten.

125 Audioguide Museum, Frauenstimme 0'14

So weit der Sammler Christoph Müller, dessen großzügiger Schenkung wir diesen "Kosmos der Niederländer" verdanken. Gerne können Sie auch noch unsere Dauerausstellung besuchen, und wenn nicht heute, so hoffen wir, Sie bald wieder in unserem Hause begrüßen zu dürfen.

Eine Sendung des SWR 2014.